

10/05/2019

Galerie Hexagone / Aachen / „Die majestätische Macht ist wieder erwacht...“ / Alexandra Simon-Tönges, M. A.

Edith Suchodrew: Die majestätische Macht ist wieder erwacht

Galerie Hexagone, 10. Mai 2019

Die majestätische Macht ist wieder erwacht – diesen hoheitsvollen und imposanten Titel hat Edith Suchodrew dieser Ausstellung verliehen. Damit greift sie die ersten Worte eines Gedichts ihrer Mutter Doris auf. Diese Gedichte sind das Vermächtnis von Doris Suchodrew und sie sind Edith sehr wichtig. Gedichte sind Gedanken, die in eine wohlklingende Form gebracht wurden und mit dem Vortragen der Verse wird die Erinnerung an die Mutter regelrecht zum Klingen gebracht. Die Gedichte sind für Edith Inspirationsquelle für die Kunst, aber auch immer eine Ergänzung ihrer Kunst. Die Dichtung ist genauso eine Kunstform wie die Malerei oder die Fotografie und kann den Zugang zum Gesehenen erleichtern. Und daher ist es auch ein wichtiger Bestandteil der heutigen Eröffnung, dass Edith Gedichte ihrer Mutter rezitieren wird.

Edith Suchodrew zeigt hier 31 computergrafisch erstellte Arbeiten. Edith ist sehr versiert im Umgang mit Bildbearbeitungssoftware und nutzt jede moderne Technik, die sie gerade für eine Bildaussage braucht. Manche Bilder sind auf der Basis einer Fotografie entstanden, andere ausschließlich am Rechner gestaltet. Im Resultat vermitteln die Bilder immer eher einen malerischen Eindruck als einen fotografischen. Diese Technik ist dabei nur eine von vielen, die sie beherrscht. Ihr Diplom hat Edith an der Kunstakademie in Riga gemacht. Sie hat Bücher illustriert, ist in der Technik der Radierung, des Holzschnitts und der Lithografie genauso versiert wie in der Ölmalerei, der Aquarellmalerei oder der Zeichnung.

Sie zeigt hier zum einen großformatige Kompositionen, die auf einer Synthese von Figurationen und Abstraktion beruhen. Wir sehen Anklänge an Landschaften mit einem tief liegenden Horizont oder auch einer bewaldeten Landschaft. Die Naturbilder reichert Edith an mit fließenden, geschwungenen Formen, die auch der Natur entlehnt sein könnten aber sich nicht mehr mit einem uns bekannten Gegenstand zusammenbringen lassen. So werden wir entführt in eine phantastische und zauberhafte Welt. Mit den Andeutungen an reale Natur holt sie uns ab und nimmt uns mit auf eine Reise durch Farben und Formen. Dazu verwendet sie immer starke, kräftige Farben, die Stimmungs- und Gefühlsfarben und keine Lokalfarben sind. Die Räume sind Phantasieräume oder auch Stimmungsräume. Ediths Kompositionen präsentieren eine surreale Welt der Phantasie, sie sind eine Farbexplosion und treten mit großem Selbstbewusstsein. Sie hinterfragen nicht, sondern setzen Ausrufezeichen.

So wie die Nacht, die im Gedicht von Doris Suchodrew beschrieben wird, ist dieser malerische Kosmos hier voller Magie und mysteriöser Stimmung. Im Gedicht heißt es „Die mondhelle Nacht ist eine Pracht“, die Nacht ist hier durchaus positiv besetzt, dunkel und doch erleuchtet vom Mondlicht. Weiter heißt es: „Der Zauber der Nacht hat eine Macht“. Diese Macht der Nacht besteht darin, dass die Nacht einen anderen Rhythmus hat als der Tag. Während der Tag die Zeit für Bewegung, Lärm und Tumult ist, so ist die Nacht der Ort der Ruhe, Einsamkeit und Pause. Die Ablenkung des Tages lässt nach und die Nacht ist auch der Ort der Gedanken und der Erinnerung. Die Ruhe und der langsamere Rhythmus der Nacht macht es einfacher, eine Verbindung zu seinem Inneren aufzubauen. Diese positive Stimmung wird auch in den Kompositionen von Edith spürbar.

Neben diesen großformatigen Kompositionen zeigt die Künstlerin Bilder aus der Serie „**Meine Begegnung mit unbekanntem Sternen**“. Diese 30 x 30 cm großen Arbeiten sind alle streng quadratisch aufgebaut, womit dem Bildformat hier schon eine besondere Bedeutung zukommt. Das rechteckige Format leitet unseren Blick immer, so entspricht z.B. das Querformat unseren Sehgewohnheiten und kann wie wir es auch sehen, ganze Erzählungen ins Bild setzen. Doch das Quadrat gibt weder den Augen noch den Inhalten eine Richtung vor. Es präsentiert sich durch die gleiche Länge aller Seiten harmonisch und geschlossen. Das Quadrat ruht in sich und ist in seiner Autonomie der Kreisform am nächsten. Und diesen Umstand nutzt Edith Suchodrew aus, um eine gleichmäßige Form zu schaffen. Kreisförmig angeordnete Sterne, Gestirne und Formen, die uns an kosmische Phänomene denken lassen, setzt sie in eine Kreisform, die das Quadrat ideal ausfüllt. Die Darstellung erinnert uns an Kaleidoskope, bei denen wir durch eine Linse schauen und durch die Spiegelung des Lichts an den Längsseiten des Kaleidoskop-Rohres unendlich viele und immer wieder neue Muster und Farben sehen können. So wird die Realität in kleine poetische Bruchteile zerlegt, wie auch hier. Diese Kompositionen sind Ausdruck der spielerischen Herangehensweise der Künstlerin. Sie sind eine Verbindung von solider Handwerkskunst und einem versierten Umgang mit der Bearbeitungssoftware und der verspielten, kindlichen Phantasie.

Die einzelnen Elemente oder auch der Zusammenklang der Einzelformen erinnert uns an unterschiedlichste Gesamtzusammenhänge. Da gibt es Formen, die uns an Kirchenfenster erinnern und die den Bildern eine sakrale Anmutung verleihen.

Gespickt sind alle Bilder mit Strasssteinen, die in einem ganz eigenen Formgefüge auf die Bilder aufgebracht sind. Wenn sie auch nicht wirklich kostbar sind, so unterstreichen sie doch die Pracht der Kompositionen und den ideellen Wert dieser Arbeiten. Zudem erhalten die Arbeiten eine weitere Komponente. Während die Landschaftsanklänge unsere oberirdische Welt symbolisieren und die kosmischen Elemente und Sterne das Universum und die unendliche

dunkle Weite, stehen die Steine für Edelsteine, die tief im Erdinneren eingebettet sind und über Millionen von Jahren entstanden sind. Damit wird hier die Welt als Ganzes, als geschlossene Einheit angesprochen. Und wir Menschen stehen als Mikrokosmos, als klitzekleiner Bestandteil dieses Universums mittendrin. Diese Ordnung macht uns die Künstlerin mit ihren Arbeiten bewusst. Die sichtbare künstlerische Darstellung wird zu einem Zeichen für eine Welt, die in ihrem Gesamtzusammenhang kaum zu begreifen ist.

Alexandra Simon-Tönges, M.A.
Kunsthistorikerin